

Ein doppeltes Vorwort

Rolf G. Renner: Das Frankreich-Zentrum nach zwanzig Jahren

Vieles sprach dafür, die Festschrift zum zwanzigjährigen Jubiläum des Frankreich-Zentrums in vergleichbarer Weise anzulegen wie diejenige zu seinem zehnjährigen Bestehen. Doch statt eine Übersicht über Personen, über Lehrende und Lernende in den Studiengängen des Frankreich-Zentrums zu geben, soll diesmal der Blick auf die publizistische und wissenschaftliche Arbeit aller Beteiligten gelenkt werden, ihre Breite und Vielfalt steht im Zentrum unserer Jubiläumsschrift.

Dabei hätten sich durchaus auch Daten und Fakten allein zum Gegenstand einer Festschrift machen lassen. Im Verlauf der letzten zehn Jahre hat das Zentrum das zehn Jahre zuvor bereits dokumentierte erfolgreich weitergeführt, neue Perspektiven erschlossen und seine eigene Position in der Ausbildungs- und Forschungslandschaft Deutschlands gestärkt. Es hat beträchtliche Fortschritte gemacht, die sich nicht allein numerisch beziffern lassen, sondern vor allem inhaltlich und hochschulpolitisch, mit Blick auf die Weiterentwicklung der universitären Studiengänge in Deutschland zu beurteilen sind. Vor zehn Jahren bot das Frankreich-Zentrum einen Diplomstudiengang an, der deutschen Studierenden, die bereits über einen Hochschulabschluss verfügten, eine frankreichbezogene Ausbildung und Zusatzqualifikation gab. Jetzt sind zu diesem Aufbaustudiengang drei deutsch-französische Masterstudiengänge hinzugekommen, die deutschen und französischen Studierenden einen binationalen Abschluss ermöglichen. Diese Studiengänge werden in enger Kooperation mit französischen Partnern, mit der Université Paris 12 (Créteil), der ENS Lyon, der Université Lyon 2 und dem CUEJ der Université de Strasbourg durchgeführt, weitere Kooperationen werden derzeit vorbereitet. Anders als der frühere Diplomstudiengang stehen die neuen Studiengänge Bachelor-Absolventen aus Deutschland und Frankreich offen, ihre Ausschreibung erfolgt in beiden Ländern national, und sie sind durch die Deutsch-Französische Hochschule akkreditiert. Die Bewerberzahl für unser Zentrum ist in letzter Zeit beträchtlich gestiegen, im Gegensatz zu anderen Studiengängen der Universität hat die Einführung von Studiengebühren am Frankreich-Zentrum zu keinem Rückgang der Bewerberzahlen geführt. Die Zahl der Bewerbungen erlaubt es uns, angemessene und sachgerechte Maßstäbe bei der Auswahl der Studierenden anzulegen, die überdurchschnittliche Studien Erfolgsquote bestätigt die Richtigkeit unserer Kriterien.

Das Frankreich-Zentrum hatte lange vor den übrigen Lehr- und Forschungseinheiten der Albert-Ludwigs-Universität seine Masterstudiengänge nach den Vorgaben der Bologna-Reform entwickelt. Dies war trotz mancher berechtigter Zweifel, die sich immer wieder einstellten, sachlich notwendig, es war aber auch durchaus schwierig. Sachlich notwendig war dieser Schritt, weil allein so binationale Studienabschlüsse realisiert werden konnten, Frankreich hatte ja bekanntlich mit der Umstellung seiner Studiengänge nach den Bologna/Sorbonne-Vorgaben noch früher und teilweise konsequenter begonnen als Deutschland. Doch schwierig war die Umsetzung dieser Reform

für uns zugleich, weil die Auslegung der europäischen Vorgaben in beiden Ländern sehr unterschiedlich war. Gerade bei der Realisierung der von deutscher wie französischer Seite gewünschten binationalen Kooperation brachten sich deshalb immer wieder die höchst unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen, Verwaltungsroutinen, rechtlichen Gegebenheiten und differenten Mentalitäten zur Geltung, die bei jeder internationalen Kooperation ins Spiel kommen. Wir haben im Verlauf dieser Jahre der Studienreform am Frankreich-Zentrum gelernt, wie wichtig es gerade deshalb war, dass sich auf französischer wie deutscher Seite Kooperationspartner gefunden hatten, die entschlossen waren, alle diese Schwierigkeiten konstruktiv zu überwinden. Dabei haben uns unsere jeweiligen Institutionen vielfältige Unterstützung gegeben, auf deutscher Seite möchte ich ausdrücklich das Rektorat unter Wolfgang Jäger und seinem Nachfolger Hans-Jochen Schiewer sowie den Förderverein unter seinem Vorsitzenden Klaus Mangold nennen. Zugleich wurde uns allen aber auch deutlich, dass Kooperationen in Wissenschaft und Ausbildung im nationalen wie im binationalen Rahmen jenseits institutioneller und rechtlicher Rahmenbedingungen vor allem von den Personen getragen werden, die sie betreiben. Was sich heute als klar gegliedertes und logisch überzeugendes Studienangebot präsentiert, ist das Ergebnis eines Jahre dauernden Prozesses von Planung, Entwicklung, Korrektur, Verbesserung und gemeinschaftlichem Lernen der deutschen und französischen Partner. In pessimistischen Stunden schien uns dieser Prozess, Kafka folgend, allein als «Beschreibung eines Kampfes» darstellbar, aber am Ende hat er sich in einen deutsch-französischen Bildungsroman verwandelt, an dem viele mitschrieben und der vielen Studierenden eine sinnvolle Perspektive eröffnet.

Diese kurzen Andeutungen mögen hier genügen, um einen Teil unserer Arbeit in den letzten zehn Jahren, in denen ich Vorsitzender des Vorstands des Frankreich-Zentrums war, zu skizzieren. Wichtiger scheint es mir allerdings, in der vorliegenden Festschrift deutlich zu machen, dass Ausbildungsreform und Studienerfolge am Frankreich-Zentrum nur einen Teil unserer Arbeit darstellten und dass sie bei aller Belastung, die sie mit sich brachten, uns nicht an unserer inhaltlichen Arbeit hinderten. Neben der Präsentation des Zentrums in vielen Vorträgen und Kolloquien, die sich nicht nur an ein akademisches Publikum richteten, sondern sich auch im öffentlichen Raum der Zivilgesellschaft entfalteten, haben die Mitglieder des Frankreich-Zentrums ihre Aufgabe, frankreichbezogene Forschung zu betreiben und weiter zu entwickeln, konsequent, erfolgreich und mit Engagement geleistet. Dies wollen wir mit der vorliegenden Festschrift belegen und einen kleinen Eindruck davon geben, wie vielfältig die unterschiedlichen am Frankreich-Zentrum vertretenen Forschungsansätze sind. Es freut mich ganz besonders, dass sich neben den Mitgliedern des Zentrums auch unsere Gastprofessoren, die Kollegen von den Partnerinstitutionen, sowie unsere Absolventen beteiligt haben. So ist dieser Band nicht nur ein Zeichen dafür, dass Interdisziplinarität und Interkulturalität die Arbeit des Frankreich-Zentrums bestimmen, deutlich wird auch, dass dieses der Ort einer interkulturell geprägten wissenschaftlichen Begegnung ist, an der alle Mitglieder der akademischen Gemeinschaft mitwirken.

Fernand Hörner und Rolf G. Renner:

Deutsch-französische Berührungs- und Wendepunkte. 20 Jahre Forschung, Lehre und öffentlicher Dialog am Frankreich-Zentrum.

Zur Einleitung

Forschung, Lehre und öffentlicher Dialog. Diese drei Säulen des Frankreich-Zentrums spiegelt dieser Band anhand von rund fünfzig Artikeln wider, geschrieben von Mitgliedern, Lehrbeauftragten, Kooperationspartnern, Mitarbeitern und nicht zuletzt Absolventen des Frankreich-Zentrums.

Im Kapitel «Anfangspunkte» berichtet Joseph Jurt, Romanist, Gründungsmitglied und ehemaliger Vorsitzender des Vorstands, von den Anfängen des Frankreich-Zentrums und der leitenden Idee dieser Gründung stand. Was zwanzig Jahre später daraus geworden ist, trägt der derzeitige Geschäftsführer Fernand Hörner nach, indem er aktuelle Zahlen und Informationen gibt.

Das Kapitel «Gesprächspunkte» beginnt mit grundsätzlichen Überlegungen zur Bedeutung des deutsch-französischen Dialogs und endet mit einem kritischen Blick in die Zukunft. Gérard Raulet, Dozent am Frankreich-Zentrum und Philosophieprofessor an der Universität Paris 3, stellt die Frage, ob sich Deutsche und Franzosen überhaupt verstehen können und vergleicht den für die Verständigung unabdingbaren *esprit* mit dem deutschen *Witz*. Henrik Uterwedde, Vizepräsident des Deutsch-Französischen Instituts Ludwigsburg, spricht vom schwierigen Dialog der Gesellschaften in Deutschland und Frankreich auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene. Er bewertet diesen im Kontext einer Europäischen Union, in der Deutschland und Frankreich als ehemalige Motoren für Europa sich eine neue Rolle suchen müssen. Chantrel Der Generalkonsul der französischen Republik für das Land Baden-Württemberg, Christian Dumon, zieht eine Bilanz zur Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen seit dem Mauerfall, der ja mit der Gründung des Frankreich-Zentrums korrespondiert, und liefert mit den *Deutsch-Französischen Kulturgesprächen* auch das Stichwort für die letzten beiden Beiträge. Während Bettina Schulte, Dozentin und Journalistin, eine allgemeine Bilanz dieses unter dem Namen *Korrespondenzen/Correspondances* in Kooperation mit der Stadt Freiburg organisiertem öffentlichen Dialogs zieht, geht Wolfgang Eßbach, Mitglied des Frankreich-Zentrums aus dem Institut für Soziologie, konkret auf den Diskussionsbeitrag von Peter Sloterdijk bei den Kulturgesprächen ein und prüft dessen Perspektive einer Aufhebung der deutsch-französischen Überbeziehungen. Thomas Keller, Professor für Germanistik an der Université d'Aix-Marseille, entgegnet dem ein kämpferisches «Jetzt erst recht» und plädiert für eine Abkehr von Mittelmaß und Indifferenz in den deutsch-französischen Beziehungen.

Das Kapitel «Standpunkte» bietet Raum für die Darstellung persönlicher Erfahrungen mit dem Frankreich-Zentrum, sie sind verbunden mit der Beurteilung der Entwicklung des Zentrums und zugleich mit der Frage, wie sich das Zentrum in Zukunft weiterentwickeln könnte. Joseph Jurt, Gründungsmitglied des Frankreich-Zentrums und ehemaliger Vorstand, berichtet von den Seminaren, Kolloquien und Forschungsprojekten, die zusammen mit Pierre Bourdieu veranstaltet wurden, und gibt Einblicke in

die Bourdieu-Rezeption in Deutschland, die maßgeblich vom Frankreich-Zentrum geprägt wurde. Eric Davoine, langjähriger Mitarbeiter am Frankreich-Zentrum und mittlerweile Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Université de Fribourg, beschreibt seine Forschungen im deutsch-französischen interkulturellen Management und der Fruchtbarkeit der interdisziplinären Perspektive. Martine Chantrel, Honorarkonsulin der französischen Republik und Leiterin des Centre Culturel Français in Freiburg, blickt auf eine zwanzigjährige fruchtbare Kooperation mit dem Frankreich-Zentrum zurück, als Beispiel nennt sie die Organisation von Veranstaltungen und die Sommeruniversität. Das Mitglied des Frankreich-Zentrums Stefan Pfänder, Professor für romanische Sprachwissenschaft in Freiburg, liefert einen Überblick zu aktuellen Perspektiven auf die Frankophonie und stellt die damit verbundenen vielfältigen linguistischen Forschungsprojekte dar. Thomas Zotz, Historiker und Mitglied des Frankreich-Zentrums, liefert Impressionen von einer Kooperation zwischen Frankreich-Zentrum und der Société des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur. Hans-Martin Gauger schließlich, Gründungs- und Vorstandsmitglied des Frankreich-Zentrums, beendet das Kapitel mit persönlichen Kommentaren zu Geschichte und Zukunft des Zentrums.

Das Kapitel «Kredit-Punkte» orientiert sich an einem für ein Frankreich-Zentrum eher unangemessenen und deswegen auch nur ironisch verwendeten Anglizismus. Dessen Aktivitäten in Lehre und Forschung werden einer wörtlichen Übersetzung des Terms *credit point* subsumiert, wohlwissend dass nicht jede wissenschaftliche Horizont-erweiterung oder Praxiserfahrung in Punkten aufgewogen werden kann. Gustave Peiser, emeritierter Professor für öffentliches Recht an der Université de Grenoble und dienstältester Gastprofessor am Frankreich-Zentrum, beschreibt seine zwanzigjährige Lehr-erfahrung am Frankreich-Zentrum. Eva Kimminich, Dozentin am Frankreich-Zentrum und nun Professorin für Romanistik an der Universität Potsdam, beschreibt ihren in Forschung und Lehre gesetzten Schwerpunkt im Bereich des französischen HipHop und der Oszillation zwischen Theorie und Lebenswelt. Sigrid Plöger, Journalistin und Dozentin am Frankreich-Zentrum sowie am «Centre Universitaire d'enseignement du journalisme» an der Université de Strasbourg, berichtet von dem doppelten Spagat, den die Ausbildung in unserem Masterstudiengang *Deutsch-französische Journalistik* unternehmen muss: einerseits zwischen Theorie und Praxis und andererseits zwischen deutschen und französischen Kulturen des Journalismus. Nadja Röhl, eine Absolventin dieses Studiengangs, stellt ihre Arbeit zum Import von Lebensmitteln aus ökologischer Landwirtschaft aus China vor. Auch die nachfolgenden beiden Artikel stammen von Absolventen und sollen stellvertretend die drei Masterstudiengänge des Frankreich-Zentrums repräsentieren. Markus Engelhorn, Absolvent des Masterstudiengangs *Internationale Wirtschaftsbeziehungen*, vergleicht die Innovationsforschung in Frankreich und Deutschland und plädiert für einen gemeinsamen innovativen Raum innerhalb der EU. Julia Heinemann, die in Freiburg und an der École normale supérieure in Lyon den Masterstudiengang *Interdisziplinäre Studien. Sozial- und Geisteswissenschaften* abgeschlossen hat, zeichnet nach, wie sie zum Thema ihrer diskursanalytischen Arbeit zum RAF-Terrorismus gelangt ist und wie sich Michel Foucaults Konzept eines anderen Widerstands auf andere Lebensbereiche übertragen lässt.

Das Kapitel «Vergleichspunkte» eröffnet die Perspektive konkret definierter deutsch-französischer Vergleiche. Olivier Jouanjan, Dozent am Frankreich-Zentrum und Jura-

Professor an der Université de Strasbourg, betont aus rechtswissenschaftlicher Perspektive die Fruchtbarkeit einer kontrastiven deutsch-französischen Rechtsvergleichung. Rainer Frank und Sebastian Krebber, zwei Mitgliedern des Frankreich-Zentrums aus der juristischen Fakultät geben im Folgenden konkrete Beispiele für diesen Ansatz. Während Rainer Frank, emeritierter Professor des Instituts für Ausländisches und Internationales Privatrecht, die unterschiedliche Bedeutung der Blutsverwandtschaft im deutschen und französischen Abstammungsrecht erläutert, stellt Sebastian Krebber, Institut für Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialversicherungsrecht, einen deutsch-französischen Vergleich des arbeitsrechtlichen Beendigungsschutzes an und kann dabei auch eine Diskrepanz zwischen Gesetzlage und öffentlicher Wahrnehmung deutlich machen. Dominique Maillard, unser Kooperationspartner des Masterstudiengangs *Internationale Wirtschaftsbeziehungen* an der Université de Paris 12-Val de Marne, vergleicht die Entwicklung des Markenfetischismus in Frankreich und Deutschland von 1989 bis heute. Simone Renner und Dieter Tscheulin, letzterer Mitglied aus dem Betriebswissenschaftlichen Seminar, zeigen auf, wie aus deutscher und französischer Perspektive die Misserfolgsvorschau neue Erfolgchancen im Management bieten könnte. Franz Schober, Mitglied und emeritierter Professor am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, erläutert schließlich, inwiefern Unternehmenstätigkeit im Informationszeitalter längst nicht mehr ausschließlich französisch oder deutsch, sondern global zu denken ist.

Das Kapitel «Wendepunkte» behandelt exemplarisch Umbrüche in der französischen Gesellschaft aus politischer, geographischer und wirtschaftlicher Perspektive und die Bedeutung dieser Entwicklungen aus deutschem Blickwinkel. Zunächst fragt Patrick Cabanel, Dozent und Historiker an der Université de Toulouse, ob nicht auch der geschichtlichen Entwicklung in Frankreich das ursprünglich für die Deutschen vorbehaltene Attribut des «Sonderwegs» zuzuschreiben wäre, als Ausgangspunkt seiner Überlegungen nimmt er den wohl größten Wendepunkt in der französischen Geschichte, die französische Revolution. Darauf folgen zwei kulturgeographische Untersuchungen: Jörg Stadelbauer, Mitglied aus dem Institut für Kulturgeographie, stellt den kulturgeographischen Wandel in Lothringen dar und beschreibt die Entwicklung des Gegensatzes von Stadt und Land. Rudolf Michna, assoziiertes Mitglied und Dozent aus demselben Institut, fragt nach den Faktoren für den aktuellen Rückgang des traditionell seit dem 19. Jahrhundert starken Interesses der Briten an Wohneigentum in Frankreich. Udo Kempf, Dozent und Professor an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, betrachtet den Übergang Frankreichs zur fünften Republik und formuliert Thesen zur Dominanz der Exekutive über das Parlament. Michel Durupty, Dozent und emeritierter Professor für Rechtswissenschaft an der Université Paris 1-Panthéon-Sorbonne, behandelt daran anschließend den Rückzug des Staates aus ehemaligen Staatskonzernen und deren Privatisierung, er beleuchtet dabei die für Frankreich sehr spezifische Rolle der Regierung. Christian de Montlibert, Dozent und emeritierter Professor für Sozialwissenschaft an der Université de Strasbourg, nimmt mit den aktuellen Reformen des Bildungswesens in Frankreich und Deutschland einen ebenso aktuellen Wendepunkt ins Visier und stellt dabei die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Freiheit und Wissen.

Angesichts der bewegten Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen war ein Kapitel zum Thema «Streitpunkte» unumgänglich, das verschiedene deutsch-französische Konflikte beleuchtet. Nachdem Marcus Obrecht einleitend die grundlegenden Reflexionen Montesquieus über das Gelingen oder Misslingen der Auseinandersetzung mit dem Fremden behandelt, folgen eine Reihe von intellektuellen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich, die bis zu kriegerischen Auseinandersetzungen führten. Gerd Krumeich, Historiker an der Universität Düsseldorf und ehemaliges Vorstandsmitglied, berichtet von seinen durch das Frankreich-Zentrum unterstützten vergleichenden Forschungen zum Ersten Weltkrieg und insbesondere dem *Historial de la Grande Guerre*, das den Anspruch hat, dieses Weltkriegs nationenübergreifend zu gedenken. Anne-Marie Saint-Gille, Germanistin an der Université de Lyon 2 und unsere Kooperationspartnerin des Masterstudiengangs *Interdisziplinäre Studien*, beleuchtet daran anschließend die geschichtlich relevante Position der deutschen Pazifisten zum Versailler Vertrag. Auch dem Zweiten Weltkrieg widmen sich zwei Artikel. Henri Ménudier, Dozent und Politikwissenschaftler an der Université de Paris 3-Sorbonne Nouvelle, beleuchtet die Geschichte des kommunistischen Widerstandskämpfers Guy Mocquet, der seinen Namen zwar einer Pariser Metrostation und Straße leiht, aber ansonsten weitgehend unbekannt war, bis seine Geschichte durch Nicolas Sarkozys Erwähnung im Jahr 2007 wieder intensiv diskutiert wurde. Claude Winkler, Professorin an der Université de Paris 12-Val de Marne und Kooperationspartnerin unseres Studiengangs *Internationale Wirtschaftsbeziehungen* wendet sich der schwierigen Erinnerungskultur an die Naziherrschaft am Beispiel der Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen zu. Die beiden letzten Artikel widmen sich schließlich der 68er-Bewegung aus deutsch-französischer Perspektive. Hélène Miard-Delacroix, ehemalige Kooperationspartnerin an der ENS Lyon und nun Germanistin an der Université de Paris 3-Sorbonne Nouvelle, schildert die französische Wahrnehmung der Ereignisse in Deutschland sowohl Ende der 1960er Jahre als auch in den heutigen Diskussionen um die geschichtliche Einordnung. Michel Senellart schließlich, Dozent und Germanist an der ENS Lyon, behandelt die Bedeutung Michel Foucaults für die Einordnung der 68er-Jahre und schließt zugleich den Kreis zu Freiburg, indem er Foucaults Auseinandersetzung mit der ordoliberalen Schule untersucht, wie sie vom Freiburger Walter-Eucken-Institut in dieser Zeit vertreten wurde.

Die im Frankreich-Zentrum in Theorie und Praxis zentrale Frage nach sprachlicher wie kultureller Übersetzungsleistung historischer, sozialer und künstlerischer Sachverhalte ist das Thema des Kapitels «Berührungspunkte». Fritz Nies, emeritierter Romanist an der Universität Düsseldorf und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Frankreich-Zentrums, unterstreicht am Beispiel der Hofmeister des 18. Jahrhunderts die Schlüsselrolle des Übersetzens für das Gelingen interkultureller Kommunikation. René Bourgeois, Dozent und emeritierter Frankoromanist an der Université de Grenoble, stellt uns anhand von sechs Fallbeispielen den Kulturtransfer vor, den Dauphineser in ihrem Exil oder Aufenthalt in Deutschland geleistet haben. Christian Berger, Mitglied aus dem musikwissenschaftlichen Seminar, beleuchtet die sprachlichen und ideengeschichtlichen Übersetzungsschwierigkeiten des Deutsch-Franzosen Franz bzw. François Stöpel, der in Paris als Musikkritiker tätig war. Jörn Leonhard, Mitglied aus dem Historischen Seminar, zeigt am Beispiel des Begriffs der «*idées libérales*» die

Grenzen der Übersetzbarkeit von historischen Schlüsselbegriffen auf und führt aus, welche Herausforderung sich dadurch für eine europäische Erfahrungsgeschichte ergeben. Olivier Christin, Gastprofessor am Frankreich-Zentrum und Rektor der Université Lyon 2, nimmt den Gedanken der Übersetzungsproblematik auf und beschreibt anhand eines Seminars am Frankreich-Zentrum sowie eines Begriffshandbuchs die grundlegende Übersetzungsproblematik in der sozialwissenschaftlichen Terminologie. Gisèle Sapiro, Dozentin und Soziologin am Centre national de la recherche scientifique, nimmt zum Abschluss die von Pierre Bourdieu am Frankreich-Zentrum angestellten Überlegungen zu den sozialen Bedingungen der Ideenzirkulation zum Ausgangspunkt, um anhand von aktuellen Entwicklungen die soziale Bedeutung der Übersetzung aus deutsch-französischer Perspektive zu erläutern.

Das Kapitel, «Kontrapunkte» setzt zum Abschluss des Bandes die deutsch-französischen Beziehungen in Bezug zu einem Dritten, und erweitert gleichzeitig die interkulturelle Perspektive. Die ersten drei Beiträge stammen von Freiburger Romanisten und Mitgliedern des Frankreich-Zentrums. Walter Bruno Berg zeigt die identitätskonstituierende Funktion der Frankreich-Begeisterung der Lateinamerikaner auf, deren «romanistischer» Bezugspunkt sich ja nicht zuletzt im Begriff Lateinamerika selbst manifestiert, Rolf Kailuweit stellt uns die Bedeutung der französischen Hauptstadt Paris für die Rezeption des *Tango rioplatense* vor und Thomas Klinkert fragt ausgehend von den Bearbeitungen des *Figaro*-Motivs von Beaumarchais bei Da Ponte und Mozart nach dem revolutionären Potential von Kunstwerken. Die letzten drei Artikel stammen schließlich aus der Feder der Mitarbeiter des Frankreich-Zentrums. Der Geschäftsführer Fernand Hörner illustriert am Beispiel von George Byron, Théophile Gautier und popkulturellen Phänomenen Strategien ironischer Distanznahme von Künstlern gegenüber ihrem Publikum im Dreieck England, Deutschland, Frankreich. Die Französischlektorin Sophie Bertho führt uns vor Augen, wie Geschmack und Essen bei Marcel Proust literarisch als Fest aller Sinne dargestellt werden, abschließend analysiert der Vorstandsvorsitzende Rolf G. Renner anhand der Proust-Verfilmungen von Volker Schlöndorff und Raoul Ruiz die Parallelität und Interaktion von Literatur und Film.

Die rechtzeitige Fertigstellung dieses Bandes zur Jubiläumsfeier wäre ohne den engagierten Einsatz aller Beteiligten nicht möglich gewesen. Danken möchten wir dem Förderverein für finanzielle Unterstützung des Bandes sowie unseren Hilfskräften Caroline Delfau, Katrin Farian, Theresa Preisinger und Anna Tippelt für ihren unermüdlichen Einsatz, den Korrektorinnen Katja Meintel und Camille Farnoux für ihre Flexibilität sowie natürlich allen Beiträgern für die zügige Zusendung ihrer Artikel und die schnelle Bearbeitung unserer Rückfragen. Sie, Mitglieder, Dozenten, Kooperationspartner, Mitarbeiter und Studierende des Frankreich-Zentrums haben diese ersten zwanzig Jahre des Frankreich-Zentrums geprägt und diese Prägung zugleich eindrucksvoll lesbar gemacht.